

EINE NEUE BIOGRAFIE VON HEINRICH ZSCHOKKE

Werner Ort. Heinrich Zschokke (1771–1848) – eine Biografie. Baden, hier+jetzt 2013.

Wer war Heinrich Zschokke? Einer der meist gelesenen deutschsprachigen Schriftsteller des 19. Jahrhunderts. Ein Magdeburger, der in der Schweiz eine neue Heimat fand. Ein Aufklärer und Liberaler, der für eine gleichberechtigte und demokratische Schweiz eintrat.

Trotz seiner wichtigen Rolle in Politik und Gesellschaft des 19. Jahrhunderts ist Heinrich Zschokke heute nur unter Fachleuten ein Begriff. Die Heinrich-Zschokke-Gesellschaft hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, ihn mit einer historischen Biografie zu würdigen. Das vom Historiker Werner Ort erarbeitete Werk wurde von öffentlichen Institutionen und privaten Sponsoren unterstützt und erscheint im März 2013 im Verlag hier+jetzt.

*

Es ist eine Biografie über ein produktives Leben, über einen mit vielen Talenten gesegneten Menschen, der schon als Jugendlicher Theaterstücke schrieb, mitten in einer erfolgreichen Karriere als Schriftsteller und Dramatiker 1798 in die Schweiz kam, sich nach der Helvetischen Revolution dem neuen Staat mit Haut und Haar verschrieb und schliesslich seine Bleibe in Aarau fand, von wo aus er eine der wichtigsten publizistischen Stimmen der entstehenden modernen Schweiz war. Als geistreicher Autor, Politiker und Erzieher prägte Heinrich Zschokke die ersten Jahrzehnte des jungen Kantons Aargau und der Eidgenossenschaft. Er engagierte sich Zeit seines Lebens für eine liberale und sozialverantwortliche Gesellschaft und gab dieser Idee in seinen Zeitungen, Zeitschriften und Büchern eine machtvolle Stimme, die in ganz Europa gehört wurde.

*

Werner Ort, 1951 in Aarau geboren, studierte Geschichte, Germanistik und Ökonomie an der Universität Zürich, promovierte über Heinrich Zschokke und hat die Edition des Zschokke-Briefwechsels betreut. Er lebt in Zürich.

Die Heinrich-Zschokke-Gesellschaft (Präsident: Thomas Pfisterer, Aarau) besteht seit dem Jahr 2000. Sie ist als Verein organisiert und bezweckt die Förderung der wissenschaftlichen und publizistischen Beschäftigung mit Heinrich Zschokke (1771–1848), seinem Werk und Wirken, seinem Kreis und seiner Zeit. Sie hat die Herausgabe der Biografie organisiert und die nötigen finanziellen Mittel dazu beschafft.

Öffentliche Buchvernissagen

- 14. März 2013 auf der Buchmesse Leipzig
- 20. April 2013: Buchübergabe an die Öffentlichkeit im Grossratsgebäude Aarau (geladene Gäste und Presse). Anmeldung: info@heinrichzschokke.ch
- 20. April 2013: öffentliche Vernissage und Lesung von Werner Ort um 16.00 Uhr im Forum Schlossplatz Aarau (im Rahmen der Ausstellung „im Dialog mit Zschokke“).
- Weitere Veranstaltungen laufend auf www.heinrichzschokke.ch

Ausstellung

Im Zusammenhang mit der neuen Biografie haben das Forum Schlossplatz und das Stadtmuseum Aarau eine Ausstellung zu Heinrich Zschokke realisiert. Sie geht der Frage nach, welche Bedeutung Zschokkes Wirken bis heute hat und wie sich seine Ansichten in der Gegenwart einordnen lassen. Mit dem Schriftsteller und Dramaturg Lukas Bärfuss, der Ständerätin Christine Egerszegi, der Pfarrerin Verena Mühlenthaler und mit dem Geschichtswissenschaftler Bernd Roeck kommen in der Ausstellung heutige Persönlichkeiten zu Wort.

- Vernissage: Freitag, 22. März 2013, 18.00 Uhr im Forum Schlossplatz Aarau

Kontaktadressen und Unterlagen Biografie

Werner Ort, Autor

G: +41 62 822 30 76 / P: +41 44 301 47 11, w.ort@bluewin.ch

Thomas Pfisterer, Präsident der Heinrich-Zschokke-Gesellschaft (bis 7.3.2013 im Ausland)

+41 62 822 93 87 / +41 78 647 34 14, thomas.pfisterer@bluewin.ch;

Stellvertretung: Dominik Sauerländer, + 41 79 411 42 09, dominik@sauerlaender-mangold.ch

Download Titelblatt, Bilder und Presseunterlagen: www.heinrichzschokke.ch

Kontaktadressen und Unterlagen Ausstellung

Kaba Rössler, Leitung Stadtmuseum Aarau

+41 62 836 01 36 / +41 79 935 61 47 / kaba.roessler@aarau.ch

Nadine Schneider, Leitung Forum Schlossplatz

+41 62 822 65 11 / +41 76 479 22 59 / schneider@forumschlossplatz.ch

Dominik Sauerländer, Kurator

+41 62 824 61 06/ dominik@sauerlaender-mangold.ch

Download Presstext, Programmkarte und weitere Unterlagen:

<http://www.forumschlossplatz.ch> und <http://www.museumaarau.ch>

ZSCHOKKES BEDEUTUNG ALS SCHRIFTSTELLER UND REDAKTOR

Heinrich Zschokke war einer der meistgelesenen deutschsprachigen Autoren seiner Zeit. Zeitschriften wie «Der aufrichtige und wohlverfahrene Schweizer-Bote», die «Miszellen für neueste Weltkunde» und die «Stunden der Andacht» oder Bestseller wie etwa «Das Goldmachedorf» hatten politisches und kulturelles Gewicht. Zschokkes Publikationen waren so erfolgreich, dass die Honorare des Sauerländer Verlags seine Einkünfte aus dem Staatsdienst bei weitem überstiegen und ihm und seiner grossen Familie ein sorgenfreies Leben ermöglichten.

In der Wirkung seiner schriftstellerischen und publizistischen Tätigkeit liegt denn auch die grösste Bedeutung Heinrich Zschokkes. Wie kaum ein anderer in der Schweiz verstand er es, nicht nur die städtische Elite, sondern auch die leseungewohnte Landbevölkerung anzusprechen. Sein Ziel war die Schaffung eines modernen, aufgeklärten und selbstbewussten Bürgertums, das sich in einem freien Staat demokratisch bewegen konnte.

ZSCHOKKES BEDEUTUNG ALS STAATSMANN

In der Helvetischen Republik verdiente Heinrich Zschokke seine Sporen ab: Er bekleidete das Amt des Chefs des Bureaus für Nationalkultur (bureau de l'esprit publique), diente der Republik als Kommissär im kriegsversehrten Stans und im Tessin sowie als Regierungsstatthalter in Basel.

Der Aargau übernahm bereitwillig Regierungsmitglieder und Beamte der Helvetik, die ihm beim Aufbau des jungen Kantons halfen. Auch Zschokke fand hier ein neues Wirkungsfeld als Oberforst- und Bergrat. Er war verantwortlich für die Staatswälder und Bergwerke und begann mit der Organisation einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung. Dies alles war für den Aufbau des Staates zentral, denn aus dem Waldbesitz flossen wichtige Einnahmen für den jungen Kanton.

Zschokke war während 25 Jahren Mitglied im grossen Rat und dreimal aargauischer Gesandter in der Tagsatzung. 1831 wirkte er als Vizepräsident des Verfassungsrates an der Ausarbeitung einer neuen demokratischen Aargauer Verfassung mit. Er war ein Vertreter des Liberalismus und des Fortschritts. Bereits 1824 schlug er in seinem Aufsatz «Betrachtung einer grossen Angelegenheit des eidgenössischen Vaterlandes», einen starken Staat mit einem siebenköpfigen Bundesrat an der Spitze vor. Zschokke starb 1848 an dem Tag, an dem die Tagsatzung die Schaffung eines neuen Bundesstaates beschloss.

BIOGRAFISCHE DATEN

(Aus: *Werner Ort. Heinrich Zschokke (1771–1848) – eine Biografie. Baden, hier+jetzt 2013*)

1771

Am 22. März geb. in Magdeburg als jüngstes von 11 Kindern des Tuchmachers Johann Gottfried Schocke (†17.4.1779) und der Elisabeth Dorothea, geb. Jordan (†16.5.1772). Schulen und Gymnasium in Magdeburg.

1788

Flucht nach Schwerin. Hauslehrer in der Buchdruckerei Bärensprung. Im Herbst mit einer Theatertruppe als Dramendichter unterwegs.

1790

Maturität in Landsberg an der Warthe. Aufnahme eines Theologie- und Philosophiestudiums in Frankfurt (Oder).

1792

Doktorprüfung und theologisches Examen. Bewerbung um eine Pfarrstelle in Magdeburg. Privatdozent für Philosophie und Theologie an der Universität Frankfurt (Oder).

1795

Reise durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich.

1796

Lehrer und Direktor am Seminar Reichenau in Graubünden.

1797

Mitgründer und Redaktor der Zeitung «Der helvetische Volksfreund» in Chur.

1798

Im August Flucht nach Aarau; im November Chef des Büros für Nationalkultur im Kulturministerium der Helvetischen Republik. Gründer und Herausgeber der Zeitung «Der aufrichtige und wohlerfahrene Schweizer-Bote».

1799

Im Mai Entsendung als helvetischer Regierungskommissär nach Stans (Heinrich Pestalozzi), später zuständig für den ganzen Kanton Waldstätten.

1800

Im Mai Entsendung in die Kantone Lugano und Bellinzona; im September Ernennung zum helvetischen Regierungstatthalter des Kantons Basel.

1801

Im November Rücktritt von seinem Amt. Im Winter in Bern in Begleitung von Heinrich von Kleist und Ludwig Wieland; Dichterwettbewerb: Der zerbrochene Krug.

1802

Im Frühling: Einquartierung auf Schloss Biberstein in der Nähe von Aarau; naturwissenschaftliche und forstbotanische Studien.

1804

Wiederaufnahme des Schweizer-Boten. Am 31. August Ernennung zum Oberforst- und Bergrat des Kantons Aargau; kantonaler Oberforstinspektor 1810 bis 1829.

1805

Am 25. Februar Heirat mit Anna Elisabeth («Nanny») Nüsperli (1785–1858), der ältesten Tochter des Pfarrers von Kirchberg. 12 Söhne und eine Tochter. Gründung und Redaktor der Zeitschrift «Isis».

1807

Gründer und Herausgeber der halbwochentlichen Zeitschrift «Miszellen für die neueste Weltkunde» (bis 1813). Im September Umzug nach Aarau, Haus Rain 18.

1809

Autor der wöchentlichen «Stunden der Andacht zur Beförderung wahren Christentums und häuslicher Gottesverehrung» (bis 1816).

1811

Gründer und Herausgeber der Literaturzeitschrift «Erheiterungen» (bis 1827). Hier erschienen seine meisten Erzählungen und Romane. Im März Mitgründer der Gesellschaft für vaterländische Kultur im Kanton Aargau.

1815

Im Dezember Wahl in den Grossen Rat des Kantons Aargau. 1841 Rücktritt.

1817

Gründer und Herausgeber der liberalen politischen Zeitschrift «Überlieferungen zur Geschichte unserer Zeit», die Ende 1823 unter politischem Druck eingestellt wurde.

1829

Rücktritt von öffentlichen Ämtern aus Protest gegen die Pressezensur.

1831

Im Januar Wahl zum Vizepräsident des Verfassungsrats des Kantons Aargau.

1833

Aargauischer Gesandter an der eidgenössischen Tagsatzung in Zürich; erneut in den Jahren 1834 (in Zürich) und 1837 (in Luzern).

1835

Berichterstatter des Grossen Rats für das aargauische Schulgesetz.

1848

Am 27. Juni Tod in Aarau in seinem 1817/18 erbauten Landhaus «Blumenhalde».

VORWORT ZUR BIOGRAFIE

(von Thomas Pfisterer, Präsident der Heinrich-Zschokke-Gesellschaft, in: Werner Ort. Heinrich Zschokke (1771–1848) – eine Biografie. Baden, hier+jetzt 2013)

1798–1848 ist die Zeit des Umbruchs von der Alten Eidgenossenschaft zur Gründung des Schweizerischen Bundesstaats. Sie führte von der Helvetik über die Mediationszeit, Restauration, Regeneration und den Sonderbundkrieg bis zur ersten Bundesverfassung der modernen Schweiz.

Der aus Magdeburg stammende Schriftsteller und Privatdozent für Theologie und Philosophie Heinrich Zschokke (1771–1848) hat dieses halbe Jahrhundert als Politiker und Staatsbeamter, als Schriftsteller und Erzieher, als Unternehmer und Briefeschreiber wie nur wenige andere beobachtet, interpretiert und mitgestaltet. Er wurde so zu einem Wegbereiter der modernen Schweiz. Drei Jahre vor der französischen Besetzung von 1798 kam er, 24 Jahre alt, in die Schweiz, stellte sich in den Dienst der jungen Helvetischen Republik, später des Kantons Aargau und des Aufbaus der künftigen, freiheitlichen und demokratischen Schweiz. Er erhielt zuerst das Bündner, dann das Schweizer Bürgerrecht in den fünf Gemeinden Malans, Aarau, Lausen (Ehrenbürger), Ueken und Beromünster; später wurde er zudem Ehrenbürger von Magdeburg. Gestorben ist er am 27. Juni 1848, am Tag an dem die eidgenössische Tagsatzung die Bundesverfassung beschlossen hat. Zur Zeit seines Todes war er im deutschen Sprachraum – und darüber hinaus – einer der meistgelesenen Autoren.

Der Weg zur Biografie

Zur 150. Wiederkehr des Todestags von Heinrich Zschokke versammelten sich in seinem ehemaligen Wohnsitz, der «Blumenhalde» in Aarau, zahlreiche Familienangehörige sowie an seinem Werk Interessierte. Unter der Führung von Markus Kutter und Andres Zschokke entsprang aus den Folgearbeiten zuerst die Idee einer Zschokke-Gesellschaft und später diejenige einer Zschokke-Biografie. Bis dahin lag die Zschokke-Forschung hauptsächlich in den Händen der Schweizer Germanisten Rémy Charbon (Genf und Freiburg) und Robert Hinderling (Bayreuth). Sie schien mit dem Ende der Nationalfonds-Finanzierung 2005 zu stagnieren. Es galt, den damaligen Projektleiter Dr. Werner Ort für eine Fortsetzung zu gewinnen.

Dieselben Kreise haben deshalb am 10. März 2000 in der «Blumenhalde» die Heinrich-Zschokke-Gesellschaft (HZG) gegründet. Sie hat mit einem Mitgliederbestand von nun über 100 Personen sowie einem engagierten Vorstand zusammen mit Werner Ort die Zschokke-Forschung und das «Unternehmen Biografie» über mehr als ein Dutzend Jahre vorangetrieben. Zunächst galt es, Tritt zu fassen. Mit den «Zschokke-Briefen» und den Berichterstattungen von Werner Ort vorab an den Generalversammlungen wurden die Mitglieder und weitere besonders Interessierte regelmässig in die Arbeiten miteinbezogen. Aus den sehr zahlreichen Briefen Zschokkes gab Werner Ort 2001 das Werk ««Guten Morgen Lieber!» Der Briefwechsel Heinrich Zschokkes mit seinem Verleger Sauerländer» heraus. Zum Jubiläum «200 Jahre Kanton Aargau in der Eidgenossenschaft» wagte die HZG eine weitere Etappe auf dem Weg zur Biografie und gab das von Werner Ort verfasste Buch «Der modernen Schweiz entgegen – Heinrich Zschokke prägt den Aargau» heraus.

Die Generalversammlung der HZG beauftragte am 21. Juni 2003 den Vorstand, das Projekt einer Biografie Heinrich Zschokkes an die Hand zu nehmen, das heisst, die organisatorischen und

finanziellen Voraussetzungen dafür zu schaffen. Ziel war es, ein möglichst umfassendes, gründliches, quellenbasiertes und gut lesbares Werk zu präsentieren. Der Historiker und Ökonom Werner Ort übernahm diese Aufgabe. In engem und regelmässigem Kontakt mit dem Vorstand widmete er sich den inhaltlichen Vorbereitungen. Dazu gehörten Vorträge und Publikationen, Archivstudien und Reisen an die entsprechenden Orte in Deutschland und in der Schweiz. Die HZG traf sich mehrfach mit Partnerorganisationen aus Zschokkes Herkunftsstadt Magdeburg. Je einmal nahmen die Stadtoberhäupter Dr. Marcel Guignard, Aarau, und Dr. Lutz Trümper, Magdeburg, an solchen Begegnungen teil. Besondere Höhepunkte bildeten die Zschokke-Symposien in Aarau und Magdeburg. Sie führten Zschokke-Forscher und -Interessierte aus der Schweiz und Deutschland zusammen. Werner Ort hat eine reiche Sammlung von Quellen zusammengetragen; die HZG hat mit ihm vereinbart, diese im aargauischen Staatsarchiv zu hinterlegen, damit sie der künftigen Zschokke-Forschung dienen.

Eine zentrale Herausforderung war es für die HZG, die Finanzierung und Herausgabe der Biografie sicherzustellen. Wir danken den Mitgliedern und Freunden der HZG für die zahlreichen finanziellen Zuwendungen. Ohne sie wäre dieses Werk nicht möglich gewesen. Zahlreiche Private haben sich am Projekt beteiligt, ebenso die Kantone Aargau, Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Graubünden und Tessin sowie die Stadt Aarau, zudem erfreulich viele Firmen und Stiftungen. Die Sponsoren sind im Anhang verzeichnet. Ausserordentlich viel – geistig und finanziell – trug unser Vorstandsmitglied Andres Zschokke bei. Für alle Beiträge sei herzlich gedankt.

Zu danken ist ebenso dem Verleger Bruno Meier und seinem Team für die qualifizierte, freundschaftliche Begleitung! Und Dank gebührt allen voran Werner Ort für seine aussergewöhnliche wissenschaftliche und schriftstellerische Leistung.

Faszination Zschokke

Die Freiheit und Eigenverantwortung des Autors waren das Fundament der Zusammenarbeit, daraus entwickelten sich Gespräche und Diskussionen zwischen dem Autor und der HZG. Sie entsprangen dem Spannungsfeld zwischen den Quellen, der Stofffülle und der schier unermesslichen Vielfalt von Zschokkes Schaffen einerseits sowie dem Realisierungsauftrag der HZG und den beschränkten Mitteln andererseits. Immer wieder tauchten neue Aspekte, neue Fragen auf. Werner Ort stellte sich dieser Auseinandersetzung geduldig, gesprächsbereit, aber doch beharrlich.

Immer wieder faszinierten Zschokkes Persönlichkeit und Wirken. Vorweg beeindruckt haben natürlich einmal mehr die Schilderungen über die seltene Schaffenskraft und die Breite seines Engagements, kurz die Lebensleistung von Heinrich Zschokke. Naturgemäss musste sich der Autor beschränken. Beabsichtigt war nie eine blossе Lebenschronologie; die Biografie sollte Zschokkes Leben in seinem zeitgenössischen Umfeld darstellen. Seine Zeit war eine Zeit des Umbruchs wie wohl die unsrige auch. Die Anstrengung zur Biografie sollte sich gerade dadurch lohnen, dass sie zum Nachdenken über unsere Zeit und ihre Chancen anregt.

Zu den bekannten Aspekten aus Zschokkes Leben traten neue Erkenntnisse hinzu, vor allem für die Zeit der Helvetischen Republik. Diese kurze, in der Öffentlichkeit noch immer kontrovers diskutierte Ära eines zentralistischen Staats ist eine zentrale Kraftquelle der modernen Schweiz.

Zschokke diente der Helvetischen Republik ab Mai 1799 als Regierungskommissär in der Innerschweiz, im Tessin und in Basel. Mit und nach dem Kriegsende im Oktober 1799 schildert die Biografie einen «Wendepunkt von Zschokkes Position zum Volk», eine «Umkehr oder Läuterung Zschokkes». Seine Traumbilder von der Schweiz als glückseligem Land der Freiheit waren längst verflogen. Jetzt musste er sich in der bitteren Realität möglichst «den Opfern widmen», «den Wiederaufbau besorgen», um «das Herz und das Zutrauen der Bergvölker» in den Waldstätten zu gewinnen. Die ohnmächtige helvetische Regierung vermochte nur wenig beizusteuern. Zschokke suchte in intensiver, praktischer Kleinarbeit die Bevölkerung trotz der Widerwärtigkeiten ihrer Zeit des Umbruchs zu – liberaler – Hilfe zur Selbsthilfe zu bewegen. Den Staat beschränkte er auf die Funktionen, die anders nicht zu erbringen waren, zum Beispiel für die Schule. Werner Ort arbeitete Zschokke als typisch schweizerischen Aufklärer heraus. Zschokke begnügte sich nicht wie andere Aufklärer gemeinhin damit, die Menschen moralisch zu veredeln: Sein Ziel war es, die Menschen zu politischer Reife, zur Selbstbestimmung, Selbstverantwortung und zur Demokratie zu führen. Dieses Anliegen ist zeitlos.

WAS BLEIBT – SCHLUSSKAPITEL DER BIOGRAFIE

(von Werner Ort, in: *Werner Ort. Heinrich Zschokke (1771–1848) – eine Biografie. Baden, hier+jetzt 2013*)

Es ist eine Ironie der Geschichte, dass von manchen Menschen dasjenige in Erinnerung bleibt, dem sie zu Lebzeiten keine besondere Bedeutung beigemessen haben. Bei Heinrich Zschokke sind es die zahlreichen phantasievollen, nachdenklichen oder lustigen Erzählungen, die er als «bloße Gaukelspiele des Witzes, Bamboccaden und Luftsprünge der Einbildungskraft» abtat; «wieviel sie der sogenannten poetischen Höhe und Tiefe haben mögen»: Sie genügten ihm nie. Sie wurden einzeln, in Anthologien und in der Sammlung «Ausgewählte Novellen und Dichtungen» immer wieder neu aufgelegt, inspirierten Librettisten zu zahlreichen Vertonungen und entzücken dank ihrer Leichtigkeit und ihres Charmes die Leser auch heute. In stimmungsvollen Bildern kleinbürgerlicher Verhältnisse und menschlicher Schwächen wird vor uns das bunte Treiben in Dörfern und Kleinstädten im ausgehenden 18. Jahrhundert ausgebreitet. Zschokke war ein phantasievoller Geschichtenerzähler, und es wäre zu wünschen, dass im Buchhandel stets einiges verfügbar bliebe, damit jede Generation die Gelegenheit hätte, einen der einst beliebtesten deutschen Schriftsteller anhand seiner eigenen Texte kennen zu lernen.

Erstaunlicherweise erlebt das bizarre Erfolgsdrama «Abällino, der grosse Bandit» (1795) gerade eine kleine Renaissance. Abällino, der in der Doppelgestalt des abscheulichen Mörders und edlen Jünglings die Tochter des Dogen bezirzt und Venedig vor einer Verschwörung errettet, bietet sich geradezu an für eine temperamentvolle Inszenierung im Puppentheater, als Märchenspiel oder künstlerische Performance. Als junger Dramatiker arbeitete Zschokke mit extremen Situationen und exaltierten Emotionen. Grauen und Mitleid sollte auf das Gemüt der Zuschauer niederprasseln wie die Predigt eines pietistischen Pfarrers auf die Kirchgänger. Die bizarren Einfälle, überraschenden Wendungen und der rasende Wahnsinn eines «Graf Monaldeschi oder Männerbund und Weiberwuth» (1790) könnten für moderne Regisseure der Bühne auch heute noch attraktiv sein. Zu Unrecht vergessen sind die beiden temperamentvollen Schwänke «Der Freiheitsbaum» (1795) und «Die Eleganten» (1805, nach Molières «Les precieuses ridicules»); einige seiner Erzählungen liessen sich ebenso schön verfilmen wie Grimms Schneewittchen.

Unter Weglassung der Romantik tat Zschokke aus der Aufklärung einen Sprung in den Realismus; seine Volksliteratur, der die Mehrzahl seiner Werke angehört, verfolgte keine ästhetische, sondern eine didaktische Absicht. In einem Manifest von 1796 formulierte Zschokke die Aufgabe des Schriftstellers, das Volk zu erziehen und als sein Stellvertreter und Sprecher gegenüber Regierungen und Fürsten aufzutreten. Mit Volk meinte er zunächst unterschiedslos Untertanen und Bürger. Stärker als von der Französischen Revolution beseelt war er vom Gedanken der Aufklärung, wie Immanuel Kant ihn formulierte, als dem «Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit», mit der Beifügung, Unmündigkeit sei «das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen». Die Mündigwerdung des Menschen war die Befreiung von den Fesseln, die seinen Geist gefangen hielten.

Wie viele andere Deutsche hielt Zschokke es für revolutionärer, das Joch der geistigen Bevormundung abzuschütteln, als eine Regierung zu stürzen, einen König zu guillotiniern und dabei die Ordnung der Welt zu zerstören. Zschokke betrachtete Kants Definition als Aufforderung an Gelehrte und Schriftsteller, die Emanzipation des Menschen zu befördern,

seinen Geist von den Irrtümern zu säubern, die ihn lähmten, von Zwängen zu befreien, die seiner Natur zuwiderliefen und ihn an der Entfaltung seiner Kräfte hinderten. Als Philosoph hatte Zschokke Kants Idee studiert; als Praktiker begann er sie umzusetzen, gegen jene Kräfte, welche die Aufklärung, den Vernunftgebrauch und die Emanzipation des Volks lauthals bekriegten: die Kirche, der Adel und alle Despoten, die sich für den Erhalt ihrer Macht Unwissenheit und Aberglauben in den Köpfen der Menschen wünschen.

Als sich Zschokke in der Schweiz niederliess, merkte er, dass seine Berufung ihn nicht zum Dichten oder Forschen, sondern zum Belehren und Erziehen drängte, in einem Land, das in mancherlei Weise noch sehr rückständig und ungebildet war. Fortan stellte er sein schriftstellerisches Schaffen in den Dienst der Aufklärung, und da er feststellte, dass die gesellschaftlich niedrigsten Schichten und die Landbevölkerung am weitesten vom Ideal der Emanzipation entfernt waren, nahm er sich dieser Gruppe besonders an. Nicht das Schulzimmer wie bei Pestalozzi, sondern Schreibfeder und Rede waren die Bühne, auf der sich Zschokke am liebsten bewegte.

Die Tendenzliteratur, der er sich verschrieb, richtete sich an seine Zeitgenossen, wollte ihre Einstellung und ihr Verhalten beeinflussen. Romane wie «Das Goldmacherdorf» (1817) und «Die Branntweinpest» (1837), welche Wege aus der sozialen Verelendung aufzeigten, hervorgerufen durch unzeitgemässe Vorstellungen und übermässigen Alkoholkonsum, entfalteten ihre Wirkung in der Auseinandersetzung mit damaligen Problemen und Verhältnissen und sind heute hauptsächlich von kulturhistorischem Belang. Das Gleiche trifft auf die anderen programmatischen Werke zu: Die Geschichte der Bündner (1798 und 1817), Baiern (1813–1817) und Schweizer (1822) wirkten identitätsstiftend und patriotismusfördernd und stärkten den Freiheitswunsch und das politische Selbstbewusstsein der Bürger; die achtbändigen «Stunden der Andacht» vermittelten eine alltagstaugliche, lebensbejahende, von konfessioneller Enge befreite Gläubigkeit.

Eine überraschende Frische bewahrten die beiden historischen Romane «Der Freihof von Aarau» (1823–1824) und «Adrich im Moos» (1825–1826) und die Reisebeschreibungen «Wallfahrt nach Paris» (1796 und 1797), «Die klassischen Stellen der Schweiz» (1836–1838) und «Der Besuch im Marienbade» (1853), nicht zuletzt wegen der Natur- und Landschaftsschilderungen, der Begegnung mit einfachen Leuten und kleinen Exkursen, Gesprächen und Anekdoten. Wie Karl Viktor von Bonstetten und Ignaz Heinrich von Wessenberg treffend bemerkten: Zschokke war als Schriftsteller am besten, wenn er seine Ansichten unterhaltend präsentierte und fabulierte, statt zu moralisieren oder zu politisieren – genauso wie der um eine Generation jüngere Landpfarrer Gotthelf.

Man hätte Zschokkes schriftstellerisches Schaffen nur zur Hälfte erfasst, unterschläge man seine politischen Zeitungen und Zeitschriften. Hier vermochte er sich mit seinen Ansichten und Anliegen am unmittelbarsten einzubringen und am ehesten Wirkung zu erzielen. Seine Beiträge in den «Überlieferungen zur Geschichte unserer Zeit» (1817–1823) waren die liberale Antwort auf das Zeitalter der Restauration, als sich wichtige Kräfte in Politik und Kirche und vormals progressive Künstler und Intellektuelle in einer Rückwärtsbewegung gegen die Industrialisierung, den sozialen Wandel und angeblichen Werteverfall stemmten. Sogar Goethe, den man gewiss nicht zu den fortschrittlichen Staatsmännern zählen darf, aber ein eigenständiger Denker blieb, zollte Zschokke Hochachtung für seine Aufsätze, als sie 1825 als Buch erschienen.

Zschokke prägte den Satz: «Zeitungen sind Zeitungen», und er meinte damit, dass sich in ihnen die Gegenwart zum Ausdruck bringe; im gleichen Atemzug wies er auf ihre Vergänglichkeit hin: «Zeitungen sind *Zeitlosen*; sie entstehn und vergehn und machen andern Platz.»⁷ Von dem Dutzend Periodika, die Zschokke gründete, konnte ein einziges über das Interesse der Pressegeschichte hinaus bis heute seine Bedeutung bewahren: «Der aufrichtige und wohlerfahrene Schweizer-Bote», von Zschokke 1798 bis 1836, mit einer dreijährigen Unterbrechung, redigiert. Die Beliebtheit dieser frühen Schweizer Volkszeitung liegt weniger in der politischen Aufklärung, die Zschokke darin betrieb, als in den unterhaltenden, besinnlichen und humorvollen Beiträgen und Anekdoten, die er einstreute und die auch Johann Peter Hebel für seinen «Rheinländischen Hausfreund» als Vorlage nutzte. Der Schweizerbote war das Mittel, mit dem Zschokke eines seiner wichtigsten Postulate verfocht: die Pressefreiheit, und dabei 1829 die Aargauer Regierung ins Wanken brachte.

Nachdem Zschokke sich von seiner jugendlichen Hybris gelöst hatte, er sei zum Gelehrter und Dichter geboren, und Politik und politische Publizistik immer grössere Bedeutung für ihn gewonnen hatten, stellte er sich 1794 gegen den reaktionären Minister Woellner und verliess ein Jahr später die preussische Heimat auf der Suche nach einem Land, wo die Menschen frei seien. Er hoffte, es in der Schweiz zu finden, sah aber bald ein, dass Freiheit kein Zustand, sondern ein Ziel war, das man sich immer aufs Neue erkämpfen musste. Er mischte sich 1798 in die Bündner, später in die Schweizer Politik ein und liess sich 1815 in den Aargauer Grossen Rat wählen, dem er bis 1841 angehörte. Dort führte er ein regierungskritisches Lager an und war am Um- und Aufbau des liberalen Aargaus und einer besseren Repräsentation des Volks und des Volkswillens im Staat beteiligt. Als dies mit der Verfassung von 1831 erreicht war, wandte sich Zschokke seinem Hauptanliegen zu: der Verbesserung des Bildungswesens.

Er war ein Architekt des Schulgesetzes von 1835, das in wesentlichen Teilen mehr als anderthalb Jahrhunderte Bestand haben sollte, war Mitbegründer und zeitweise Direktor des «Bürgerlichen Lehrvereins» (1819), der Gewerbeschule (1826) und einer Taubstummenanstalt (1835). Ein besonderes Augenmerk richtete er auf die Landschulen, die Berufs- und die Erwachsenenbildung, die er als permanente Weiterbildung verstand. Zschokke verfocht in seiner Erzählung «Meister Jordan, oder Handwerk hat goldenen Boden» (1845) Handwerkerschulen mit breitem Fächerangebot, die auch Allgemeinbildung unterrichteten und von Berufspraktikern mitgetragen wurden. Die Berufsbildung auf dieser Grundlage ist noch heute eine tragende Säule des schweizerischen Bildungswesens und ein Rezept, ja manche behaupten die mächtigste Waffe gegen Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Depression.

Nachhaltigkeit hatte für Zschokke oberste Priorität, im Forstwesen, dem er im Aargau von 1804 bis 1829 vorstand, und in anderen Bereichen, die Bildung mit eingeschlossen. Keine Generation durfte auf Kosten der Zukunft leben; erlaubt war der Verbrauch der Erträge und nicht des Kapitals, und wenn dieses Kapital nicht bestand, so musste es geäufnet werden. Zschokke sprach sich im Schweizerboten und im «Goldmachedorf» für das Sparen aus, besonders bei Bauern, Dienstboten und Handwerksgesellen, die er vom Vorteil zu überzeugen versuchte, in guten Zeiten Vorräte anzulegen und ihr wenig Geld zur Bank zu bringen, um im Notfall davon zehren zu können. Ersparniskassen sollten flächendeckend alle Bezirke überziehen; 1812 wurde in Aarau ein Anfang gemacht.

Nachhaltigkeit bedeutete für Zschokke aber nicht einfach sorgsamem Umgang mit knappen Gütern, sondern Vermehrung des Vorhandenen. Nur so, in einer Aggregation der Werte, der Bildung und aller Möglichkeiten, war Fortschritt überhaupt zu erwarten. Jede Generation sollte Energie und Erfindungsgeist dafür aufwenden, der kommenden eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Dabei war für Zschokke selbstverständlich, dass jeder erwachsene, gesunde Mensch über sein Schicksal selber bestimmen und für sich die Verantwortung tragen sollte. Ebenso selbstverständlich sollte jeder Bürger Mitverantwortung für andere übernehmen, die schwächer waren oder krank; vom Staat war seiner Meinung nach wenig zu erwarten. Jeder Mann sollte als Staatsbürger aktiv am politischen Geschehen Anteil nehmen, sich den Gesetzen unterziehen, die entweder er oder seine Vertreter im Parlament beschlossen hatten, und der Regierung Gehorsam erweisen. Fühlte er sich aber nicht mehr wohl in einem Staat, so sollte man ihm kein Hindernis in den Weg legen, um auszuwandern und andernorts eine neue Existenz aufzubauen.

Frauen kommen in diesen Überlegungen Zschokkes kaum vor. Es ist eigenartig, wie ein so fortschrittlich denkender Mann ein archaisches Rollenbild pflegte: Die Frauen hatten zu Hause zu bleiben und sich an ihrem Ehemann und der Familie auszurichten. Infolgedessen konnte sich ihre Ausbildung auf die häuslichen Pflichten beschränken; im Haushalt war sie die uneingeschränkte Meisterin, und wenn sie darin versagte, war die Familie bedroht und die Gesellschaft geriet in Gefahr. Zschokke war seiner Frau ein liebevoller, zärtlicher und fürsorglicher Gatte, aber in der Öffentlichkeit hatte sie nichts zu suchen. Es ist müssig, darüber zu spekulieren, wie er sich verhalten hätte, wenn Nanny ihm statt zwölf Söhne zwölf Töchter geschenkt hätte. Vielleicht hätten sie sich gegen sein Rollenbild aufgelehnt, da es schon zu jener Zeit emanzipierte Frauen gab, sogar in Aarau, selbst in seiner nächsten Umgebung. Vielleicht hätte er seine Haltung aufgeben müssen, wenn Nanny ihm mehr Widerstand geleistet hätte.

Viele Ideen, die Zschokke entwickelte, waren nicht neu; selbst seinen Dichtungen warf man zuweilen vor, dass es ihnen an Originalität mangle. Dieser Vorwurf berührte ihn nicht; die Aufklärung, wie er sie verstand, sollte eine als richtig erkannte Tatsache solange und mit allen Mitteln wiederholen, bis alle sie verstanden hatten. Die Mittel der Aufklärung mögen aus heutiger Sicht zuweilen fragwürdig, suggestiv und manipulativ erscheinen, aber man darf nicht ausser Acht lassen, dass es Zschokke weitgehend mit ungebildeten Menschen zu tun hatte. Indem er für ein verbessertes Bildungswesen kämpfte, für Volkshochschulen und Volksbibliotheken, förderte er eigenständiges Denken und die Unabhängigkeit von Autoritäten, mochte es sich um die Kirche, den Staat oder das Urteil irgend eines Menschen handeln.

Zschokke zog sich aus der Politik und der Publizistik zurück, sobald er sah, dass seine wichtigsten Pläne realisiert oder auf dem besten Weg dazu waren und junge Männer nachrückten, die auf liberaler Grundlage eigene Ideen verfolgten. Danach wandte er sich vermehrt jenen weltanschaulichen Fragen zu, die ihn immer beschäftigt hatten. Sein grösstes und ehrgeizigstes Projekt war eine universelle Religion für alle Glaubensrichtungen, die sich auf die doppelte Offenbarung Gottes in der Natur und der Verkündigung Christi berief, in Übereinstimmung mit der Vernunft stand, die Liebe zur Natur, zu den Menschen und zum Leben vertrat und frei war von kirchlichen Autoritäten und Dogmen, von Aberglauben, Rassismus und Intoleranz. Vor Gott sind alle Menschen gleich, unabhängig von ihrer Hautfarbe, Sprache und Konfession. Diese schöne Utopie, die ihn die letzten Jahre seines Lebens beschäftigte, nahm Zschokke mit ins Grab.